

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 60 (1993)

Artikel: Der "Reisetaler" von Jakob Stampfer

Autor: Schwarz, Dietrich W.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der «Reisetaler» von Jakob Stampfer

Der «Reisetaler» von etwa 1550, der dem Zürcher Medailleur Jakob Stampfer zugeschrieben wird, obschon er dessen Signatur nicht trägt, gehört zwar nicht zu dessen allerbesten Werken – die doch wohl am ehesten unter den Bildnissen zu finden sind – aber zu den interessantesten. Handelt es sich doch, soweit ich sehe, um die früheste Darstellung einer ganzen Stadt auf einer Münze oder Medaille, bei der topographische Genauigkeit Leitsatz war¹. Während in Italien seit Pisanello einzelne Gebäude, auch grösseren Ausmasses, ein öfters aufgegriffenes Thema für Rückseitenbilder von Medaillen lieferten, fehlen ganze Städteansichten, welche die Wirklichkeit festhalten wollen. Beim Aufkommen der Medaillenkunst nördlich der Alpen steht das Bildnis durchaus im Mittelpunkt, wobei die Rückseiten, ganz natürlich, für die heraldische Ergänzung des Bildnisses oder für einen Text religiösen, moralischen oder geschichtlichen Inhaltes benutzt werden.

¹ Gottlieb Emanuel von Haller, *Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett* (Bern 1780) I 204, Nr. 342. Bei der Beschreibung der Rückseite bemerkt Haller nach der Wiedergabe der Umschrift: «Die Stadt Zürich von der Abendseite anzusehen, ohne Befestigung, wie sie zu Ende des 16ten und noch im Anfang des 17ten Jh. gewesen ist. Auf dem Feld gegen Abend ist in dem Vordergrund abgebildet, die wunderbare Bekehrung des Apostels Pauli auf seiner Reise nach Damascus. Ob der Stadt erscheint der Heiland aus einer Wolke herabschauend, dessen Haubt mit Stralen umgeben ist. Saul liegt zu Boden. Sein leeres Pferd wird von einem erschrockenen reitenden Knecht beym Zügel gehalten. Einige halten die hier vorkommende Stadt für Damascus, es ist aber unstreitig Zürich, wie es die öffentlichen Gebäude, Kirchen, Rathhaus, Brücken, See, Limmatfluss und viel anderes deutlich beweisen. Das Stück ist in Thalers-Grösse, aber dünn, wigt in Silber 2½ Qu. und ist wahrscheinlich Hans Stampfers Arbeit. Ungewiss ist der Anlass der Prägung desselben, vielleicht bey Anlass einiger Verfolgung der Evangelischen, vielleicht wegen Religions-Streitigkeiten in den gemeinen Herrschaften. Man kann oben sehen, wie sowohl Avers als der Revers auch zu der Stampferischen Medaille von den 3 ersten Eidsgenossen ist gebraucht worden.» Keine Abbildung. Entgegen der Auffassung Hallers glaube ich nicht, dass polemisch-konfessionelle Auseinandersetzung Anlass zur Entstehung des Reisetalers gewesen ist. Welcher Religionspartei Vertreter wäre denn Paulus gewesen? Wilhelm Tobler-Meyer, *Die Münz- und Medaillensammlung des Herrn H. Wunderly-von Muralt in Zürich* (Zürich 1896) I 276f., Nr. 941: «Breit geschlagene moralische Denkmünze... Jakob Stampfer zugeschrieben...» Emil Hahn, *Jakob Stampfer, Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich, 1505–1579*, MAGZ 78 (Zürich 1915) 45, Nr. 26, Abb. Tf. IV. Georg Habich, *Die deutschen Schaumünzen des XVI Jahrhunderts*, Erster Teil: 1. Band, 1. Hälfte, S. 128, Nr. 875, ohne Abbildung. Dies trug wohl auch dazu bei, dass die Medaille die ihr gebührende Beachtung nicht gefunden hat. Dietrich Schwarz, *Schweizerische Medaillenkunst* (Bern 1955) 8 und Tf. II, 1 und 1a. Auktionskataloge Helbing 1912 und 1913, Grossmann 1928, Wunderly 1931 usw.

Die Wiedergabe der Vaterstadt mit ihren Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Befestigungen und Brücken in ihrem natürlichen Umgelände war etwas völlig Neues, das nicht von ungefähr in einem nichtmonarchischen Staatswesen zum ersten Mal versucht wurde.

Da Emil Hahn in seiner grundlegenden Monographie über Stampfer sich über den oben angetönten Aspekt des «Reisetalers» kaum und zudem m. E. nicht ganz zutreffend äussert, und da Georg Habich diese Medaille in seinem Corpus nur aufführt aber nicht abbildet, sei hier nochmals darauf eingegangen².

«Reisetaler» ist ein älterer Numismatiker-Terminus, den diese religiöse Medaille, die sowohl aus stilistischen Gründen wie wegen Kombination der Stadtansichtsseite mit andern Stempeln oder Gussformen Stampfers zu Recht diesem Künstler zugeschrieben wird, seit langem trägt. Er kommt vom Vorderseitenbild her, das die Reise des Saulus von Jerusalem nach Damaskus schildert. Die Rückseite bringt dann die Fortführung der Geschichte mit dem Sturz des Saulus vor Damaskus. Man kann sich fragen, weshalb gerade dieses Thema für eine Medaille gewählt worden ist, besonders da der Name Paulus in Zürich bis Ende des 18. Jahrhunderts kaum verwendet worden ist. Die Bekehrung Pauli ist aber wohl vor allem als Sinnbild für eine religiös-sittliche Umkehr des Menschen aufgefasst worden, und so konnte eine Medaille mit diesem Vorwurf sich als Angebinde mahnenden Charakters recht gut eignen. Da verhältnismässig viele Exemplare bekannt sind, dürften gerade diese Medaillen von Stampfer in grösserer Anzahl angefertigt worden sein. Vielleicht ist sie jungen Leuten, die in die Fremde zogen, als Andenken an die Vaterstadt und zugleich als Talisman mitgegeben worden. Exemplare mit Tragösen weisen in dieser Richtung wie auch der Name «Reisetaler».

Beschreibung:

Vorderseite:

Innerhalb des Schriftkreises erblickt man Saulus zu Pferd, von drei weiteren Reitern, zwei Fussknechten und einem Windspiel begleitet. Pferde und Fussgänger greifen kräftig aus. Saulus sitzt sicher im Sattel und wendet sich zurück, wobei sein Mantel über die Schulter zurückgeworfen ist. Er trägt einen Helm und in der Rechten ein Schwert, welches ja in der christlichen Ikonographie sein Attribut ist. Besonders die Mittelgruppe von Saulus, Fussknecht und Windspiel vermittelt einen starken Eindruck von Bewegung von links nach rechts, was durch den Gegensatz zu den beiden statischen Elementen des Laubbaumes und

² Hahn (*supra* Anm. 1) 23: «Die Darstellung der Stadt Damaskus ersetzte er durch diejenige von Zürich, aus der Stumpfschen Chronik entlehnt.» u. S. 46, Anm. a: «Chronik von Joh. Stumpf, Ausgabe 1548, T. II, f. 145b, darnach etwas wenig umgeändert und für die Medaille zurecht gezeichnet.»

der Palme noch akzentuiert wird. Die Umschrift zwischen feinem Perlkreis und Kranz von Lorbeerblättern lautet: * SAVLVS · SPIRANS · MINAS · ET · CÆDEM · ADVERSVS · DISCIPVLOS · IESV · IBAT · DAMASCV(M).

Rückseite

Die zwei oberen Drittel des Bildrundes nimmt die Stadt Damaskus ein, die aber in Gestalt der Reichsstadt Zürich von etwa 1550 dargestellt wird. Im untern Drittel ist die Bekehrung respektive der Sturz Sauli geschildert. Er liegt schon rücklings auf der Erde und hebt den Arm, wie um sich vor den blendenden Strahlen zu schützen, die von Christus ausgehen, der in den Wolken, umgeben von einer Strahlenglorie, erscheint und seine Linke gegen Saulus ausstreckt. Dessen herrenloses Pferd, das sich leicht bäumt – und fast wie ein Pferd auf helvetischen Stateren aussieht –, wird von dem vorausreitenden Begleiter gehalten, der aber auch im Begriff ist, aus dem Sattel zu stürzen. Vom übrigen Gefolge ist nichts mehr zu sehen. Diese dramatische Szene ist dem Künstler weniger gut gelungen als der Reisemarsch auf der Vorderseite. Die Umschrift zwischen feinem Perlkreis und Gerstenkörnerkreis lautet: * PROPE · VRBEM · PROSTRATVS · AVDIVIT · VOCEM: SAVL · SAVL · QVID · ME · PERSEQVERIS?

Die beiden Umschriften erläutern die Bilder und sind nach den Worten der Apostelgeschichte frei zusammengestellt. Der betreffende Vulgata Text wäre: «Saulus autem adhuc spirans minarum et caedis in discipulos Domini accessit ad principem Sacerdotum et petiit ab eo epistolas in Damascum ad synagogas» (Actus Apostolorum 9, 1) und: «Et cum iter faceret, contigit ut appropinquaret Damasco; et subito circumfulsit eum lux de caelo, et cadens in terram audivit vocem dicentem sibi: Saule, Saule, quid me persequeris?» (Act. Apost. 9, 3, 4).

Die Idee, die Stadt Damaskus im Bilde des spätmittelalterlichen Zürichs darzustellen, war an und für sich nichts Besonderes. Man denke nur, wie viele Szenen der Heiligen Schrift in der Kunst der Spätgotik vor dem Hintergrund einer dem Künstler vertrauten Stadt oder Landschaft geschildert wurden. Als einige, beliebig zu vermehrende Beispiele seien genannt: die Tafel des Konrad Witz aus der Kathedrale von Genf mit dem wunderbaren Fischzug in einer Genferseelandschaft³, das Jünteler-Votivbild in Schaffhausen mit der Kreuzi-

³ Konrad Witz, Altar aus der Kathedrale St-Pierre in Genf, 1444, heute im Musée d'Art et d'Histoire, Genf. Bodenseemeister, Jünteler-Votivbild, Kreuzigung in Hegau-Landschaft, um 1450, Museum Allerheiligen, Schaffhausen. Schottenmeister, Flucht nach Ägypten, Kreuzigung vor der Stadt Wien, um 1470, Schottenstift Wien. Hans Leu d. A., Martyrium der Zürcher Stadtheiligen, Fragmente der Altartafeln aus dem Grossmünster, kurz vor 1497, SLM: Bremgartner Altar, Kreuzigung, um 1520, SLM.

gung vor einer Hegau-Landschaft, die Tafeln des Schottenmeisters in Wien mit der Flucht nach Ägypten und der Kreuzigung vor der Stadt Wien, die Altar-tafeln des Hans Leu d. ä. aus dem Grossmünster in Zürich, wo sich das Martyrium der drei Zürcher Stadtheiligen vor dem Hintergrund der Stadt Zürich, wie sie vor 1500 aussah, vollzieht, oder an den Bremgartner Altar mit der Kreuzigung in der Landschaft des Reusstales mit dem Städtchen Brem-garten. Aber dass nun eine ganze, gut erkennbare Stadt mit Akribie auf das knappe Rund einer Medaille in Talergrösse gebannt wurde, das war neu und leitete eine grossartige Reihe von Stadtdarstellungen auf Münzen und Medaillen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts ein.

Hahn erklärte nun kurzerhand, Vorlage für Stampfer sei der Holzschnitt der Stadt Zürich gewesen, der in der Chronik des Johannes Stumpf zu finden ist⁴. Das kann mit dieser Bestimmtheit nicht gesagt werden. Wohl mag der Holzschnitt in diesem beliebten Chronikwerk, das zu einem Hausbuch der reformierten Schweizer der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts geworden ist, anregend gewirkt haben. Aber ein sorgfältiger Vergleich des Holzschnittes und der Medaille ergibt doch erhebliche Abweichungen. Vor allem ist der Standpunkt des Graphikers und des Medailleurs nicht der gleiche. Man muss annehmen dass Stampfer selbst eine Zeichnung angefertigt hat und dafür einen Standpunkt etwas weiter westlich wählte, als Stumpf dies tat. So erblickte er die Oetenbach-, Prediger-, Augustiner-, Peters- und Fraumünsterkirche viel mehr von ihren Schmalseiten. Für ihn stand der Kratzturm (oberster seeseitiger Turm der linksufrigen Stadtbefestigung) vor dem Wellenberg (Turm in der Limmat) und dieser wiederum unmittelbar rechts vom Grossmünster, während bei Stumpf die Helmspitze des Wellenbergs den Südturm des Grossmünsters berührt. Aus Stampfers Sicht war auch das gewaltige Wasser-Schöpftrad an der Münsterbrücke zu sehen, das bei Stumpf von den Fraumünstertürmen verdeckt bleibt. Die Rathausbrücke verschwindet bei Stumpf fast völlig hinter dem Petersturm, bei Stampfer bleibt sie, vom Turmhelm zwar überschnitten, gut sichtbar. Die Wasserkirche erscheint bei Stumpf nur zu einem kleinen Teil neben dem Wellenberg, bei Stampfer steht sie frei links neben dem Helm des genannten Turmes. Augustiner- und Rennwegbollwerk wurden allerdings von Stampfer sehr nahe zusammengerückt, wie er überhaupt gewisse Vereinfachungen vornehmen musste. Freie Erfindung Stampfers ist die Insel mit grossen Bäumen am rechten Bildrand. Im allgemeinen hat aber Stampfer gegenüber Stumpf die Höhe der Türme und Gebäude weniger übertrieben: so reichen die Turmspitzen des

⁴ Johannes Stumpf, *Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronikwirdiger thaaten beschreybung* (Zürich 1547) Bl 145 verso.

Grossmünsters nicht über den Mauerring der Mehreren Stadt hinaus, wie der rechts der Limmat gelegene, grössere Stadtteil in alten Zeiten genannt wurde.

Die Ansicht, die Jos Murer von der Stadt Zürich in seiner als Holzschnitt veröffentlichten Karte des Zürcher Gebietes von 1566 gab⁵, weicht in wesentlichen Zügen von Stumpf und Stampfer ab, so dass die Annahme nahe liegt, die drei Männer hätten jeder für sich nach der Natur eine Vorlage für ihre danach ausgeführten Werke gezeichnet. Jakob Stampfer, der ja auch Schützenhauptmann und Zeughausverwalter war, war sicherlich dazu befähigt. Die durch den knappen Raum des Medaillenrundes (rund 36 mm ohne den Schriftkreis) verlangte Reduktion und Konzentration eines komplizierten Bildganzen ist von ihm jedenfalls glänzend bewältigt worden.



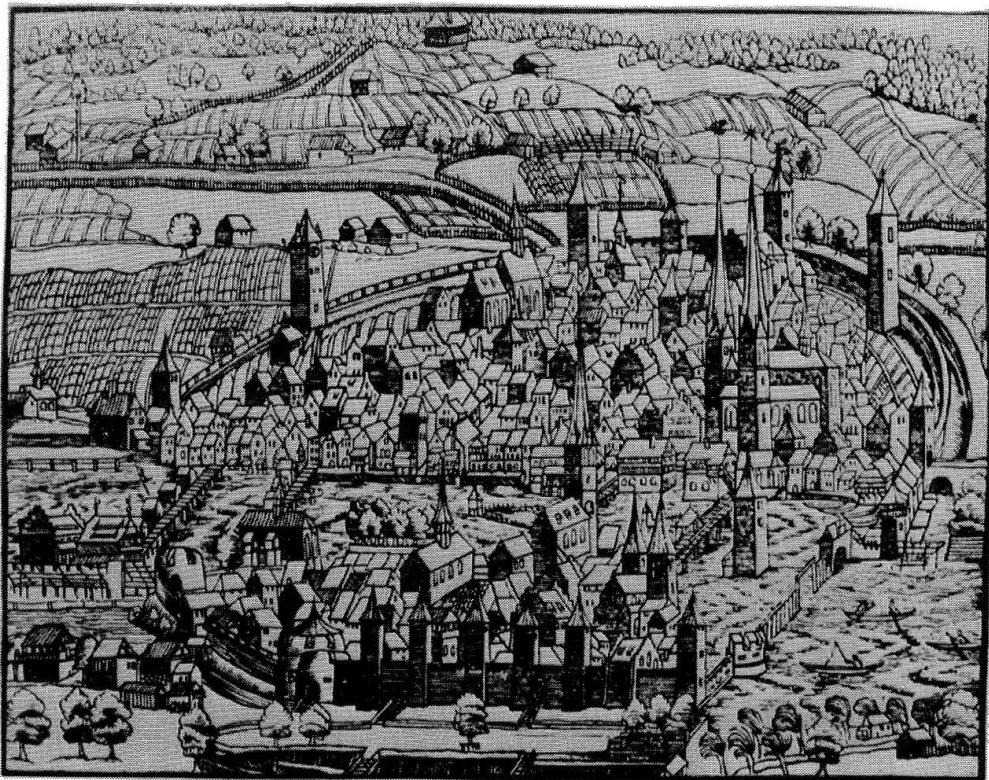
1. «Reisetaler» des Jakob Stampfer, um 1550. Sammlung SLM (LM AB 2627),
Foto S. Hurter.

⁵ Abgebildet in P. Kläui und Ed. Imhof, *Atlas zur Geschichte des Kantons Zürich* (Zürich 1951) 108. Jos Murer (1530–1580) war ein Universalgenie, dem Zürich u. a. auch den prachtvollen, höchst zuverlässigen, von Ludwig Fryg in Holz geschnittenen Stadtprospekt von 1576 verdankt: vgl. *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, V (1929) 56.

Erschienen in: Festschrift für Leo Mildenberg. Numismatik, Kunstgeschichte, Archäologie. Wetteren Belgium 1984, S. 223–227.



2. Ausschnitt aus der Rückseite (2½mal vergrössert).



3. Joh. Stumpf, Ansicht von Zürich (1547).